Ausstellungen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **56 (1969)**

Heft 6: **Einbauten - Umbauten**

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kunstchronik

Prämiierte Plakate 1968
Vorschau
Ausstellungen
Laufende Ausstellungen
Ausstellungskalender

Vorschau

Yverdon

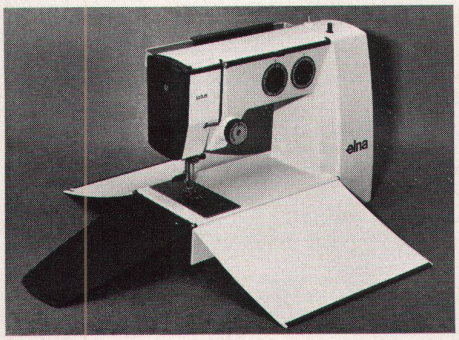
dybs 69
Biennale suisse de l'industrial design
Hôtel de Ville, Yverdon
du 7 juin au 3 août 1969

dybs 69 comprendra un ensemble de manifestations, conférences, débats, films, ainsi qu'une exposition des meilleures réalisations du design suisse, parmi lesquelles un jury international choisira les produits méritant une distinction. L'exposition présentera une sélection des produits:
a) de l'industrie suisse, fabriqués en Suisse ou à l'étranger;
b) de l'industrie étrangère, fabriqués en Suisse;
c) créés par des designers suisses et fabriqués en Suisse ou à l'étranger.

Par son rôle d'information et de promotion, dybs a pour but de faire connaître, dans le pays et à l'étranger, les produits de l'industrial design suisse. Elle sera le lieu de rencontre et de confrontation entre le public, l'industrie et les designers. dybs contribuera à l'accomplissement de la mission culturelle, sociale et économique de l'industrial design en Suisse.

Un catalogue illustré présentant tous les produits sélectionnés et signalant les distinctions attribuées sera édité par les organisateurs de l'exposition.

1
dybs 69, Yverdon:
Machine à coudre «Elna Lotus»; Tavaro S. A., Genève
Design: CEI Raymond Loewy
Photo:
2
Basler Mustermesse 1969:
Das Rondo-Kunststoff-Fertighaus, entwickelt von Angelo S. Casoni



1

Ausstellungen

Basel

Basler Mustermesse 1969
12. bis 22. April

Auch in diesem Jahr ließen wir es uns nicht nehmen, wie es in der Fachsprache heißt, die Basler Mustermesse aufzusuchen. Alle Zeichen sprachen dafür, daß der erste Sonntag wieder einen Rekordbesuch erzeugt. Ist es schönes Wetter, so setzt sich die halbe Schweiz in Bewegung und fährt durch die frische Frühlingslandschaft nach Basel. Regnet es, so weiß die Menschheit mit der Zeit nichts Besseres anzufangen, als sie in der Basler Mustermesse totzuschlagen. Nachdem nun am 13. April Regenböen mit Sonnenstrahlen abwechselten, machten wir uns auf das Schlimmste gefaßt. Im Hinblick auf überfüllte Tramwagen und überlastete Taxis holten wir die Fahrräder aus dem Keller und radelten durch die Stadt. Auf dem Aeschenplatz winkte uns von Ferne ein arbeitsloser Verkehrspolizist zu. Beim Kunstmuseum machte sich eine Familie zum Sonntagsspaziergang am Rheinbord bereit. Auf dem Wettsteinplatz wurden wir von zwei Verkehrspolizisten geradezu stürmisch begrüßt: sie zwangen uns zum Absteigen, gaben dann huldvoll die Weiterfahrt frei und riefen uns lachend nach: «Sicher ist besser!» – Erst bei unserer glorreichen Einfahrt auf das Messeareal bemerkten wir, daß die Leerheit der Stadt durch ein grandioses Abriegelungssystem zustande gekommen war. Besagter Sonntag hätte sich fast doch noch zu einem Rekordtag entwickelt.

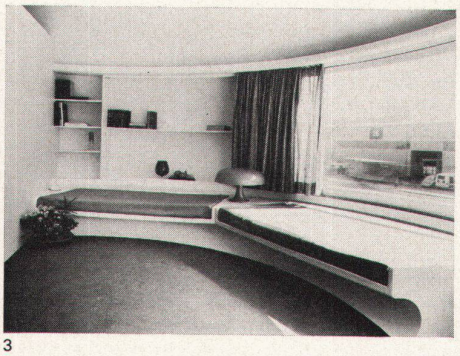
Der erste Besuch galt der Baumesse an ihrem neuen Standort im obersten Geschoß der Rosentalhalle. Nachdem der dritte Lift, den wir bestiegen, tatsächlich in Betrieb war, gelangten wir in die geräumige Halle, wo sich die Baumaterialien mindestens ebenso gut präsentierten wie in der alten Halle 8. Sogar ein ganzes Fertighaus ist dort oben aufgestellt worden, das nach alter Tradition wie ein richtiges Haus aussieht und auch danach möbliert ist. Nicht weit davon brillierte auch der Baumeisterverband mit seinem «Lerne denken, werde Maurer». Zwischen Altvertrautem erscheint aber auch manches Neue; insbesondere gefiel uns ein Curtainwall-Fassadenelement aus rostfarbenem Corten-Stahl und Sonnenblenden, das für ein Geschäftshaus in Barcelona entwickelt wurde.

Eine Etage tiefer finden sich die Kunststoffe, stets eine der erfrischendsten Abteilungen in unserem doch recht konservativen Warenangebot. Nur schade, daß so wenige der ausgestellten Gegenstände für den Konsum da sind! Wie gerne hätte ich eine Serie der farbigen Dinger, die da an einer Wand aufgereiht waren, wüßte ich nur, was man damit anfangen kann. – Es waren Spindeln für Webstühle; zu meiner Schande gestehe ich, daß ich es erfragen mußte. Auch die lustigen Bierkisten aus Kunststoff sind nicht käuflich; allenfalls aber die Weinflaschenständer; – diese hinwiederum schienen mir weder preiswert noch besonders originell, noch platzsparend. Auf der Schwelle zwischen der Kunststoff- und der Papierabteilung war der Stand der Kunststoffdokumentation. Hier verwickelten wir uns in ein langes und interessantes Gespräch über Karteien. Mit Hilfe einer Stricknadel ist hier jeder Abonnent sein eigener Computer; er findet in dieser Kartei stets diejenigen Karten, die ihn zu Publikationen über das gewünschte Spezialgebiet führen.

Nicht weit davon hat das Schweizerische Fernsehen mit seinem Tele-Kolleg eine Informationsstelle aufgebaut. Damit wird ein wichtiger und zweifellos zukunftsreicher Schritt zur Erneuerung unserer Ausbildungshierarchie unternommen. Um unserer Sympathie Ausdruck zu verleihen, baten wir den jungen Auskunftsgeber um einen Einblick in eine Lektion. Er reichte uns ein Ringbuch «Geschichte» – aber welche Enttäuschung: diesen Blättern entströmen genau die gleichen platten Halbwahrheiten wie einst dem Munde unseres Geschichtslehrers: die Griechen waren; die Römer haben; die Germanen brachten ... Der nette Student beobachtete mein stilles Entsetzen und meinte tröstend: «Wissen Sie, wir haben das eben vom Bayrischen Fernsehen übernommen. Wir werden es aber bald der schweizerischen Mentalität anpassen.» – Hoffen wir das Beste!

Auf dem Wege zwischen Rosentalhalle und dem Rundbau wurde in diesem Jahr der Prototyp eines Kunststoff-Fertighauses von Architekt Angelo S. Casoni aufgebaut. Auf drei Säulen und über einer Wendeltreppe schwebt die weiße Pille, deren Fensterumrahmungen erkennen lassen, daß es sich nicht um gegossene Kunststoffteile, sondern um eine Sandwichkonstruktion mit

2



3

3, 4
Innenräume des Rondo-Fertighauses. Die festen Mobiliarteile sind in die Wände integriert

4

zwei Kunststoffschichten und dazwischenliegender Isolation handelt. Angesichts einer Warteschlange von gegen hundert Gläubigen (der Regen hatte zudem wieder eingesetzt) verzichteten wir auf den Besuch und eilten in Hofmanns Irrgarten. Dort ist in der Eingangshalle die Darbietung des Schweizerischen Werkbundes mit dem Titel «Böses Bilderbuch für Zufriedene» aufgebaut (Gestaltung: Joos Hutter; Text: Antonio Hernandez). Hungrig, frierend und auf müden Beinen ließen wir uns während acht Minuten als zufriedene, satte und abfallerzeugende Konsumbürger beschimpfen. Um uns physisch und moralisch wieder zu erholen, interessierten wir uns intensiv für eine neue Kaffeemaschine, was uns nach zehn Minuten geheuchelter Kauflust ein Täßchen dampfender Wärme eintrug.

Die Ausführungen, die wir im vergangenen Jahr über die Möbelmesse sowie über die Modeabteilung niedergeschrieben haben, sind sicherlich noch jedem Leser frisch in Erinnerung. Da sie auch in diesem Jahre keineswegs ihre Gültigkeit verloren haben, verzichten wir darauf, uns zu wiederholen; Neuabonnenten verweisen wir auf *werk* 6/1968, Seite 421. In der Annahme, daß sich auch in der Uhrenmesse nichts Neues ereignet habe, beschlossen wir hier unseren Rundgang und begaben uns zu den Fahrrädern. In dieser Annahme bestätigte uns auch eine Zeitungsmeldung, welche besagte, daß sich die Zahl der Teilnehmer an der Uhrenmesse dieses Jahr wiederum erhöht habe. Aber vielleicht habe ich unrecht; vielleicht hat sich dieses Jahr wirklich ein Außenseiter mit neuen Ideen eingeschlichen? Aber diese Skrupel kommen uns erst zu Hause im warmen Wohnzimmer, nachdem sich auf dem verwaisten Aeschenplatz ein Tramwagenführer und eine Billeteuse über das radfahrende Paar den Buckel voll gelacht haben.

L. B.

Genève

Chronique genevoise

Plusieurs expositions d'un intérêt évident ont marqué la vie artistique genevoise en ce début de printemps, confirmant un essor maintes fois signalé qui fait de l'antique cité de Calvin devenue métropole cosmopolite le foyer culturel le plus actif de Suisse romande.

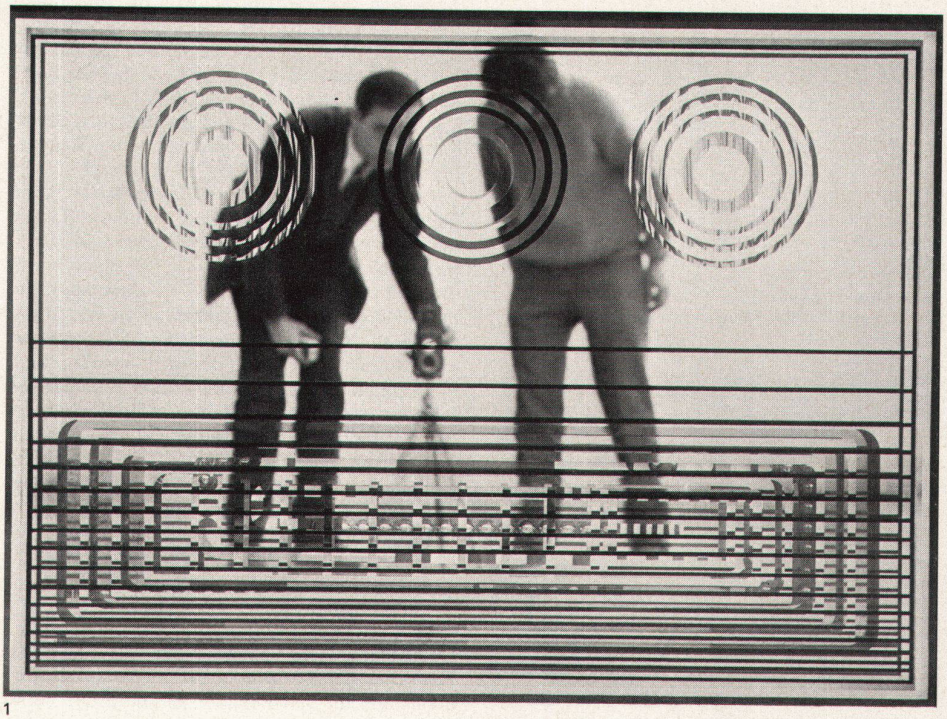
L'événement marquant est sans conteste l'exposition d'Art espagnol d'aujourd'hui organisée simultanément au *Musée Rath* et au *Cabinet des Estampes du Musée d'Art et d'Histoire* (du 28 mars au 4 mai), ce dernier accueillant, comme il se doit, les œuvres graphiques. Une vingtaine de peintres, une dizaine de sculpteurs et autant d'artistes représentés par leurs gravures, cela ne prétend pas constituer un ensemble exhaustif des tendances espagnoles modernes, mais réalise, grâce au choix visiblement mûri, une remarquable exposition, très représentative et riche d'enseignements, qui atteint pleinement son but: montrer dans toute sa vitalité la création d'un pays qui depuis près de trois lustres s'est imposé avec éclat dans le mouvement artistique international.

Des artistes que l'on a réunis, certains sont célèbres ou fort connus, d'autres le sont moins, quelques-uns sont fort jeunes, mais par là même, à travers les volées successives et les différences de style, se manifeste la permanence de l'esprit qui s'est affirmé vers 1956 comme une véritable renaissance en terre ibérique. Une évidence se dégage de ce panorama: c'est la persistance de l'influence ethnique dans des créations qui s'inscrivent dans les tendances générales de notre époque. Espagne, pays de violences et de contradictions, ainsi que le souligne le préfacier de l'exposition José Maria Moreno Galvan. Le tempérament partout est explosif, on rencontre souvent le paroxysme et la démesure, les dures oppositions, l'image du déchirement, mais il y a aussi autre chose qui donne à cette exposition un curieux caractère d'homogénéité: A quelques exceptions près, les couleurs sont rares, assourdies, et le noir domine, associé au blanc et aux gris comme dans les portraits imaginaires (pâtes grasses, grands traits nerveux) de Saura, les huiles sur toiles chiffonnées et épinglées en relief sur fond plat de Millarès, les scènes vaguement pop de Canogar, les compositions plus calmes mais non moins inquiétantes de Juana Frances, les reliefs de bois peint vaguement rehaussés de timides nuances rouges ou bleues de Lucio Munoz ou ces intéressants tableaux de Pijuan très finement peints, où sur de larges champs noirs s'isolent un ou deux objets traités avec une délicatesse de miniaturiste.

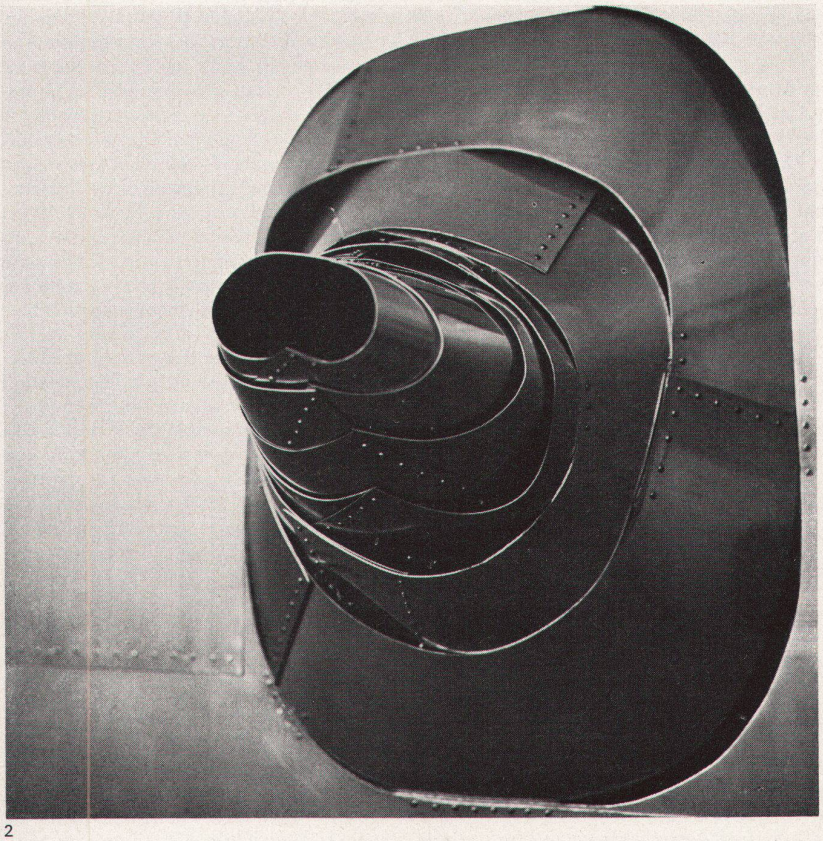
Tapiès reste égal à lui-même, avec ses terres et ses techniques mixtes. Un fait nouveau cependant, consacrant un retour à la figuration: les deux jambes d'un marcheur. Un certain nombre de styles ou techniques plus récemment mis à la mode ont ici aussi leurs partisans, d'ailleurs talentueux. Eduardo Sanz joue brillamment du miroir avec ou sans peinture et réalise, en l'associant à des boules de verre léger logées dans des niches, de très beaux panneaux. Llimos et Jardiel se situent entre le nouveau réalisme et la figuration narrative, de même que Genoves. Chez les «anciens», Cuixart a évolué vers un expressionnisme-surréalisme aigu très graphique assez proche de certains Allemands du début du siècle, et Guinovart a réalisé des assemblages monumentaux.

Le groupe des sculpteurs est d'une belle tenue avec les précieux groupes de Berrocal, les créations cinétiques de Duarte, les figures creusées

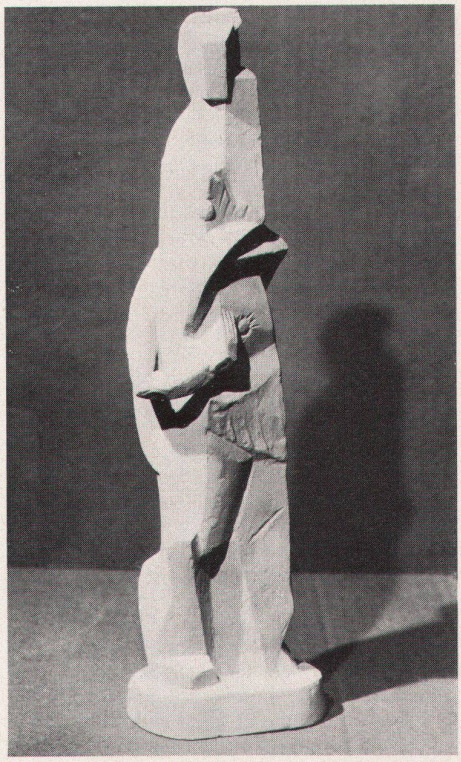
1
Eduardo Sanz, Espejo Participación N° 3, 1969 (Musée d'Art et d'Histoire et Musée Rath)



1



2



5

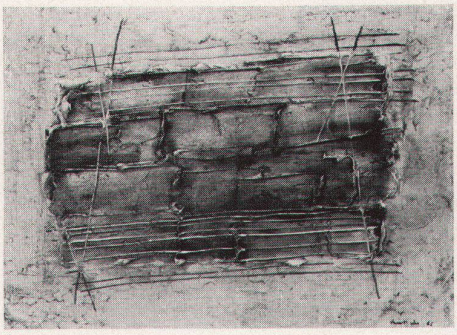
5
Henri Laurens, Femme à la mandoline, 1919 (Galerie Krugier & Cie)

2
Amadeo Gabino, Proa Espacial IV, 1969 (Musée d'Art et d'Histoire et Musée Rath)
3
Jean Fautrier, Buste aux seins, 1929 (Galeries Bonnier et Engelberts)
4
Jean Fautrier, Interférences, 1963 (Galeries Bonnier et Engelberts)

3

dans le bronze par Subirachs, les pièces d'aluminium, fer ou acier inoxydable rivetés qui pour Gabino évoquent la machinerie des explorations spatiales, et la grande sculpture en fer peint de rouge, proche du «minimal art», de Chirino. Jorge Castillo, plus connu jusqu'ici comme peintre, a réalisé en plâtre peint un grand ensemble «environnement» spécialement conçu pour prendre place dans une salle centrale, qui achève de donner à cette exposition une dimension et une signification d'une réelle portée.

A la Grand-Rue, deux galeries voisines ont associé leurs efforts pour rendre hommage à Jean Fautrier (*Galeries Bonnier et Engelberts,* du 24 avril au 15 juin), en apportant au choix des œuvres un soin qui leur fait honneur, cette double exposition mettant parfaitement en lumière les divers aspects de la création de l'artiste qui fut peintre, sculpteur et graveur avec le même talent et une égale originalité. A la Galerie Bonnier, peintures et sculptures composaient un ensemble imposant d'où se dégageaient avec intensité l'esprit et la dramaturgie d'un grand artiste et de l'une des figures peut-être les plus solitaires de l'art français de notre temps. Pièces en main, et il en étaill d'admirables, on pouvait suivre la démarche de l'artiste passant de l'expressionnisme figuratif à l'expressionnisme abstrait, des plus anciennes compositions, amples jeux de masses mouvantes dans le clair-obscur, préfigurant, avec tant d'années d'avance, l'art informel, aux tableaux de la dernière période issue de la série des «Otages», lourdes pâtes torturées dont les tragiques accents s'éclairent pourtant d'ondes colorées finement nuancées, comme les allègent, tracés d'une main vive et légère, les larges signes cursifs parfois non dépourvus d'élégance. Bien que restant plus visiblement proche de cette réalité que l'artiste tenait pour indispensable, la sculpture, têtes et figures modelées avec une grande vigueur expressionniste, puis coulées en bronze, sont empreintes du même esprit, atteignant dans les années 1940, «Grande tête tragique», «Otage 1943», une concentration du style qui ne peut être dépassée. La précieuse collection de dessins, gouaches, eaux-fortes et lithographies assemblée à la Galerie Engelberts ne pouvait que renforcer l'impression de parfaite cohésion de l'univers de l'artiste. Last but not least, il est important de signaler la sortie, pour la circonstance, d'un essai de catalogue raisonné de l'œuvre gravé et sculpté de Fautrier, méticuleusement établi par Edwin Engelberts.



4

C'est sur un autre grand artiste français que la *Galerie Krugier* (du 18 avril au 10 mai) a voulu attirer l'attention, avec raison, car depuis des années nous n'avons que trop rarement l'occasion de voir des œuvres d'Henri Laurens qui fut l'un des grands artisans libérateurs de la sculpture moderne. Cet artiste, qui est mort en 1954, était né en 1885. Il fut l'un des premiers sculpteurs à participer à l'aventure cubiste, cultivant la géométri-

sation des formes jusqu'en 1927, date à laquelle commence le style plus libre que nous connaissons, où le volume est pris dans sa masse avec la volonté d'exprimer les formes dans leur essence. Cette exposition très riche comprenait une trentaine de bronzes, une dizaine de terres cuites, de très beaux collages cubistes des années 1915–1917, des dessins dont quelques-uns rehaussés. Parmi de nombreuses pièces toutes d'un vivant intérêt, on a noté une terre cuite blanche, «Femme à la mandoline» de 1919, «Guitare», un grand bas-relief de 1926, et d'autres très émouvants bronzes comme la «Dormeuse» (1943), «Jeune fille» (1950) et une petite «Femme couchée» de 1954.

Bram van Velde (*Galerie D. Bénador,* du 17 avril au 20 mai), nature secrète et brûlante dont le puissant tempérament lyrique s'exprime à l'ordinaire essentiellement par la couleur, a recours, en de très rares occasions, au noir et blanc. Ce fut le cas en 1968, année durant laquelle il a réalisé une série de lavis monochromes à l'encre de Chine, exposés pour la première fois, avec quelques autres de 1964, par la galerie D. Bénador. Dans la préface de l'exposition, Jean Leymarie, nouveau Conservateur en chef du Musée d'Art moderne de Paris, a défini, avec sa pénétration habituelle, le mystère de cette création dans laquelle l'artiste dévoile, «noir sur blanc, avec la pulsation infinie des gris, la profondeur d'orage et la transparence subtile qui relient l'être à son secret, font sa déchirure rayonnante». De telles expositions constituent un privilège pour le public genevois autochtone ou international. Il en est d'autres, plus modestes mais non dépourvues d'intérêt, qui se mettent au service de talents plus jeunes ou moins connus dans notre pays, parfaitement authentiques. Ainsi la *Galerie Zodiaque,* qui ne néglige pas les occasions de faire connaître certains aspects de la création artistique italienne actuelle, a présenté (du 18 avril au 15 mai) un ensemble d'huiles récentes du Vénitien Luciano Gaspari. Maître influent de l'Académie de sa ville natale, Gaspari s'est imposé non sans éclat à la dernière Biennale. Préoccupé comme nombre de ses contemporains par le mystère de la vie fondamentale dans ses aspects essentiels, il s'efforce, dans une recherche qui le conduit au plus profond de lui-même, d'en évoquer les flamboyants miracles dans des compositions où la majesté de la forme s'allie à une assez vertigineuse subtilité tant dans le dessin que dans la polychromie aux précieuses nuances. G. Px.

Lausanne

Jean Lecoultre
Galerie Alice Pauli
du 18 avril au 17 mai

Pendant toute la première partie de sa carrière, Jean Lecoultre nous avait conquis par ses qualités de peintre et son art de traiter, avec un lyrisme aux sourdes résonances, l'éternel thème des rapports de l'homme avec la terre et avec ses semblables, dans des tableaux qui étaient autant de méditations sur la condition humaine. Voici quelques années, une amorce de mutation est apparue dans son œuvre qui progressivement a changé de ton pour finalement nous mettre en présence d'une conception totalement nouvelle de la matière à exprimer et, par voie de conséquence, de son style. Délaissant le permanent pour le mouvant, il s'attache depuis à fixer dans des images fulgurantes les aspects fugitifs de la vie moderne saisis au vol au rythme même d'une évolution dont l'accélération peut apparaître comme un défi à la raison. Son attention se porte sur l'écume de la vie; il procède comme le photographe par coups de flashes jetés brutalement sur le déroulement d'événements mineurs et quotidiens qui forment la toile de fond de l'existence agité et superficielle d'une humanité en proie à l'intoxication délibérée entretenue par notre société de consommation. Par là, Lecoultre entend participer à son époque et se faire, peut-être, le témoin de son temps. Dans cet esprit, il a peint tout d'abord en couleurs acryliques des scènes très fuguées à la manière des tenants de la figuration narrative, fortement influencées par les westerns du cinéma américain. Peu à peu, il a passé à la technique mixte et aux assemblages, la peinture conservant pourtant son rôle prédominant. Aujourd'hui, il a carrément franchi le pas: l'actuel ne se situe plus seulement dans l'inspiration, mais aussi dans la technique et les matériaux employés. Partant de photographies agrandies par l'aérographe et retouchées de peinture, il réalise des tableaux-objets, boîtes de plexiglas, lumières électriques intermittentes, panneau fait d'humidificateurs assemblés en un bas-relief frappé d'une figure peinte en noir et plus proche d'une certaine forme de néo-réalisme, la disposition en ordre de bataille de quelques porte-linges chromés sur fond de carrelage rouge. Publicité, hygiène, bidules techniques et banalité d'un monde où tout est conçu pour l'agrément de l'instant présent, c'est l'univers commenté par la peinture de Lecoultre, avec un talent et un sens de la technique qui ne nous étonnent point venant de lui. G. Px.

6
Luciano Gaspari, Composition 1968 (Galerie Zodiaque)

6

Luzern

Antonio Calderara
Kunstmuseum
29. März bis 11. Mai

Auf den Jahrmarkt eines seltsamen schweizerischen Pluralismus folgt die monographische Ausstellung des Œuvres Antonio Calderaras. Nicht nur die Gegenüberstellung der Generationen, sondern die einer vollkommen anderen Welt. Bei den Schweizern Skurriles, Lärm, Spaß, von dem man nicht weiß, ob es wirklich Spaß ist, viel Provinzielles – bei Calderara «Kunst» im traditionellen, aber, um es gleich zu sagen, längst nicht erschöpften Sinn; Auseinandersetzung mit der Erweckung der Farbe, der geometrischen Form, des Lichtes, des Beziehungsspieles der Elemente durch Malerei, Handwerk, Übertragung der Sensibilität der Vorstellung in die Sensibilität der Hand, die den Pinsel führt. Verantwortung im Hinblick auf die bildliche Mitteilung. Es ist wichtig, festzustellen, daß Jean-Christoph Ammann, der junge Luzerner Museumsleiter, sich mit dieser Ausstellung zu einer Möglichkeit der Kunst von

heute bekennt, die unaktuell scheinen mag. Man konnte übrigens bei der documenta 68 Ähnliches beobachten. In der Masse des Lauten, das die Säle füllte, drang der zurückhaltende Pianoton der Bildergruppe Calderaras fast unverständlich stark durch. Die Luzerner Ausstellung, obwohl vielleicht etwas zu umfangreich angelegt, bestätigte die künstlerische Kraft des 1903 geborenen oberitalienischen Malers.

Calderara gehört zu den Spätlingen der abstrakt-geometrischen Malerei, zu der er sich endgültig erst 1958, fünfundfünfzigjährig, entschlossen hat. Vorher hatte seine Kunst ein sehr eigenes Gesicht. Geschlossene Figur, gedämpfte, wie von einem inneren Licht matt leuchtende Farben, aus denen Kraft und Milde spricht. Man hat mit halbem Recht an Beziehungen zu Seurat gedacht; näher steht Calderara in den dreißiger und vierziger Jahren Einigem des späteren Carrà oder der Maler des «Novecento», die er durch Disziplin und Innerlichkeit übertrifft. Ein Landschaftsbild der Luzerner Ausstellung «Dopo il temporale» von 1934 ist von außergewöhnlicher künstlerischer Dichte. Höchst subtil sind die noch gegenständlich bezogenen Zeichnungen der fünfziger Jahre, in denen sich Askese – nichts Kulinarisches mehr – und höchste Konzentration ankündigen. Solche Zeichnungen gehören zu den obersten Regionen dieses Mediums der Kunst. Ein Minimum von Linie, innerhalb dieses Minimums ein Maximum von stiller Belebung.

Die Bildgruppe «Orta» von 1957/58 legt den Übergang offen dar. Derjenige, dem die geographische Situation vertraut ist, erkennt, wie die Naturgegebenheiten – See, Insel, Häusergruppe – sich in ein von der Natur getragenes Flächensystem verwandeln. Ein geistiger Prozeß, vom Optischen ausgehend, bei dem die Diskretion wie die Bestimmtheit der Sensibilität Calderaras sich voll entfaltet. Farbe und Form gelangen zu einem seltenen Zusammenspiel. Von da aus vollzieht sich der Übergang zu den einfachen geometrischen Bildstrukturen, bei denen die Struktur Träger des Farbenlichtes wird. Um dieses optisch-geistige Thema kreist von nun an die Malerei Calderaras in unerschöpflichen Varianten, die Eigenleben besitzen, ohne der Gefahr der Monotonie zu verfallen. In Abstufungen entsteht das zarte und bestimmte innere Leuchten, das auf den Betrachter – wenn er sich zu ähnlicher Stille zu konzentrieren vermag – eine faszinierende Wirkung ausübt. «Ich möchte das Nichts malen, das Schweigen, das Licht» – mit diesen Worten wird Calderara in dem (leider unhandlichen, im lauten Zeitungsformat gehaltenen) Katalog zitiert. Zuzufügen ist, daß die Formenwelt, in der er sich bewegt, die einer humanen Geometrie ist. H. C.

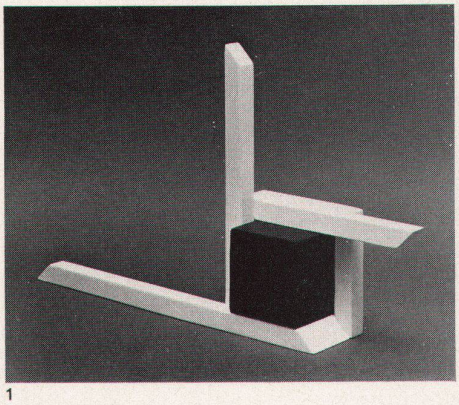
Nyon

Marcello Morandini
Galerie Historial
du 24 avril au 18 mai

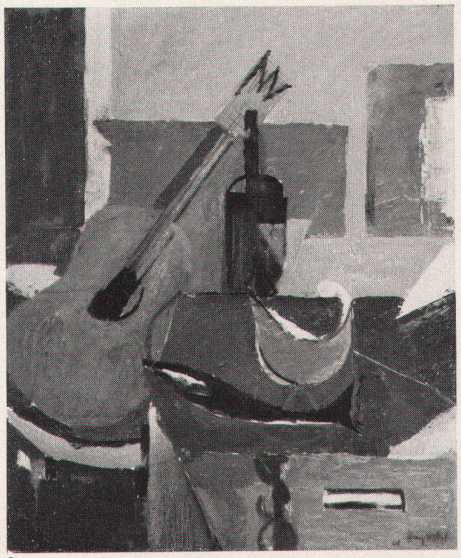
En pays vaudois mais à proximité de Genève, une jeune galerie vient d'ouvrir ses portes à Nyon, dont le programme et les expositions déjà présentées méritent attention. Dans des locaux clairs et agréablement aménagés, les maîtres de céans entendent au courant de l'année présenter une dizaine de manifestations toutes consacrées à des artistes jeunes de tendances nouvelles, plus particulièrement inspirées de constructions géométriques, le plus souvent à partir de matériaux actuels, s'inscrivant dans un ordre de préoccupations architecturales telles qu'on les conçoit pour la réalisation d'environnements. On a eu, dans cet ordre d'idées, l'heureuse révélation d'un jeune talent vaudois en la personne de Pierre Keller, doublement boursier l'an dernier, et qui a facilement convaincu par la beauté et l'intérêt d'une création en blanc, ou noir et blanc, où le sens des proportions, de la ligne et du rythme s'accompagnait d'un certain goût du jeu expérimental dans beaucoup de pièces transformables.

Lui succédant, le jeune maître italien Marcello Morandini prolongeait en quelque sorte la même démonstration avec un ensemble de multiples et de sérigraphies où son art dépouillé, net et pur dans ses éléments de géométrie simple articulés avec une science de la suggestion visuelle qui fait naître la vie du plus léger décallage dans l'organisation des lignes, parvenant à créer avec une sûreté remarquable une ambiance intensément ressentie par le spectateur. La cadence rythmique de la forme répétée ou de la tache sur la surface blanche – ou métallisée lorsque les sérigraphies sont tirées sur aluminium – agit sur la sensibilité comme un langage nouveau, à déchiffrer encore peut-être, mais qui passionne par tout ce qu'il laisse pressentir de découvertes futures dans un monde dont le fonctionnalisme aura trouvé sa morale et sa poésie. La démarche de Morandini, qui ne donnait là qu'un exemple de ses travaux, est ambitieuse, car il envisage jusqu'à un renouvellement complet de notre façon de concevoir la délectation artistique, ainsi qu'en témoigne son projet de spectacle visuel-auditif-olfactif-gustatif-tactile, auquel en somme tous les sens du spectateur seraient conviés à participer. Morandini a vingt-neuf ans ce printemps.

G. Px.



1



2

Schaffhausen

Henry Wabel
Galerie Stadthausgasse
21. April bis 26. Mai

Der kürzlich in erstaunlicher Jugendlichkeit achtzig Jahre alt gewordene Zürcher Maler Henry Wabel stellte in der Schaffhauser Galerie 19 neuere Werke aus. Als Sohn eines Malermeisters besuchte er die Ecole des Beaux-Arts in Genf, anschließend die Akademie in München. Dann weilte er für einige Jahre in Paris, das er später wieder aufsuchte. Zu seinen Freunden gehörten Wilhelm Gimmi, Paul Basilius Barth, Otto Baumberger, Max Gubler. Durch Vermittlung von D. H. Kahnweiler konnte er in verschiedenen Pariser Galerien ausstellen.

In gewissem Sinn hat sich die französische Atmosphäre Henry Wabels Malerei der letzten Jahrzehnte mitgeteilt. Er könnte als treuer Nach-Fauvist bezeichnet werden, der einen fast unschweizerisch anmutenden vornehmen Stil pflegt und doch immer wieder bildnerische Akzente aufleuchten läßt, die eine gründliche Auseinandersetzung mit den Problemen der Form verraten. Auch einzelnen seiner Bilder in der Galerie Stadthausgasse ist die Kunst des souveränen Gestaltens, einer Harmonisierung von Linie und Farbe, eigen, so zum Beispiel «Modesalon», «Stilleben», «Interieur» usw.

Henry Wabel hat sich eine eigene, auch in den Landschaften fast stillebenhafte Welt geschaffen, der er in immer wieder neuen Varianten freudig Ausdruck verleiht. Er gehört zu den glücklichen Naturen, denen das Malen Genuß bereitet. Dieses Behagen schlägt sich auch stets wieder in seinen Werken nieder. H. N.

1
Marcello Morandini, Développement, 1968
2
Henry Wabel, Mandoline, 1965
Photo: 2 Bruno und Eric Bührer, Schaffhausen

Rapperswil

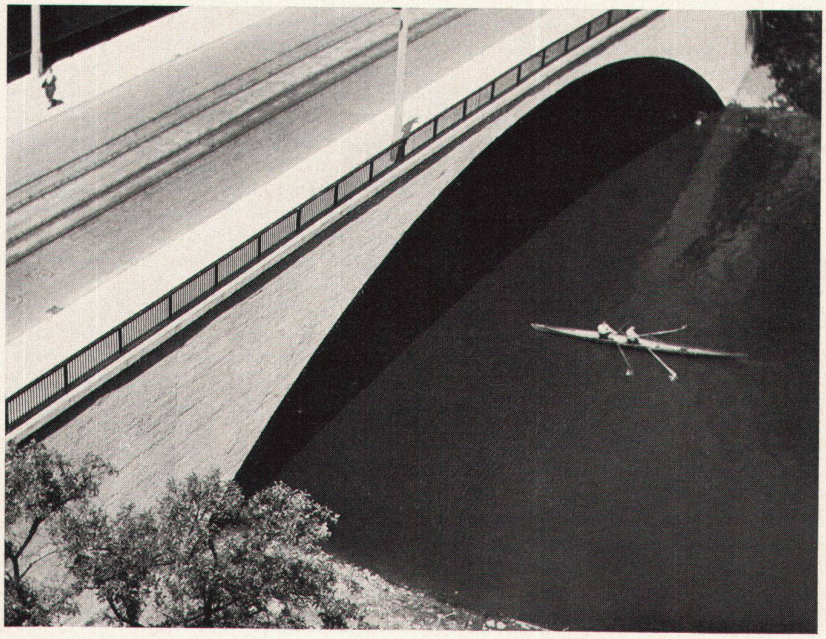
Hans Finsler
Galerie 58
3. Mai bis 1. Juni

Der bekannte, 1891 in Zürich geborene Photograph Hans Finsler war der beliebte Erste Vorsitzende des Schweizerischen Werkbundes und jahrzehntelanger Lehrer für Photographie an der Kunstgewerbeschule Zürich. Neben den namhaften Reportagephotographen Gotthard Schuh, Werner Bischof, Paul Senn haben die mehr oder minder der Sachphotographie zugeneigten Lichtbildner wie Hans Finsler und der allzu früh verstorbene Hugo P. Herdeg stilbildend gewirkt.

Finslers kleine, aber nicht minder eindrucksvolle Ausstellung in der Galerie 58 weist ihn – auch wenn es sich um ältere Aufnahmen handelt – als einen Photographen aus, der hinter der nur scheinbaren technischen Perfektion eine künstlerische Wachsamkeit verbirgt. Alle Bilder sind mit einem fachlichen Kommentar versehen, der über Finslers pädagogische Gewissenhaftigkeit und Gründlichkeit hinlänglich Auskunft gibt. Interessant ist die Gliederung, die Hans Finsler innerhalb seiner Werkreihe selber vornimmt. Die Bilder 1–11 beziehen sich auf die Fragestellung «Was ist Photographie?», 12–19 sind Belege für das Thema «Welches sind die Gesetze der Dinge, die ich aufnehme?», bei 20–22 handelt es sich darum: «Gibt es in der Photographie eine Wertung der Dinge?», bei 23–26 «Sieht die Photographie anders als das Auge?». Das sind zweifellos recht aufschlußreiche Themenstellungen und bildliche Darlegungen.

An der lebendigen Vernissage, auf die ausnahmsweise hingewiesen sei, kam deutlich – und zwar durch verschiedene Kommentare – zum Ausdruck, welch vielseitig deutbares Medium die Photographie darstellt. Jeder der Sprecher geht von anderen Voraussetzungen aus, sieht die Dinge aus seiner sehr persönlichen Sicht. Manuel Gasser, der Hauptreferent, wies darauf hin, daß sich Kunst niemals mit Photographie oder umgekehrt gleichsetzen läßt. Er sprach indessen auch von der Zeitlosigkeit der Finslerschen Aufnahmen, die schon sehr weit zurückliegen. Josef Müller-Brockmann beleuchtete die großen Verdienste Hans Finslers als Lehrer und Anreger, und schließlich schaltete sich in recht anregender Weise auch Gotthard Schuh in die Diskussion mit ein. H. N.

Brücke. Photo von Hans Finsler



Zürich

Tschechoslowakische Plakate
Kunstgewerbemuseum
18. April bis 4. Mai

Die ausgestellten rund 180 Plakate wurden von Dario Zuffo anläßlich einer Studienreise durch die Tschechoslowakei gesammelt. Sie sind in den Jahren 1965–1968 entstanden; es handelt sich demnach um neuere Arbeiten. Die Künstler stammen vorwiegend aus Prag, Brünn, Bratislava und der Umgebung.

Was zuerst auffällt, sind die kleinen Formate, nämlich 50/70 cm. In der Tschechoslowakei scheint das bei uns übliche Weltformat, 90,5/128 cm, kaum bekannt zu sein. Sogenannte merkantile oder Markenartikelaffichen werden in der Tschechoslowakei nicht entworfen, da ein wirtschaftlicher Konkurrenzkampf dort sozusagen ausgeschaltet ist. Im Kunstgewerbemuseum waren lediglich Film-, Ausstellungs-, Theater- und politische Plakate zu sehen.

Wenn auch alle Mittel in Erscheinung treten, nämlich die Photographie, die Zeichnung, die Typographie, so sind die gezeigten tschechischen Plakate doch auf den Nenner einer graphisch-künstlerischen Formulierung ausgerichtet. Der tschechische Plakatkünstler ist nicht im selben Sinn werbe- und verkaufsbewußt wie beispielsweise der Schweizer, aber erzielt innerhalb des erwähnten thematischen Bereichs außerordentliche plakative Wirkungen durch Montage, Collage, Verbindung von Photo und Zeichnung usw.

Wenn es zutrifft, daß sich das Wesen eines Volkes, einer Nation, neben anderen Erscheinungen auch typisch in den Affichen widerspiegelt – man denke nur an die berühmten polnischen Plakate –, dann wird man in einem gewissen Sinn die tschechische Mentalität, ihre heute noch zutage tretende folkloristische Verbundenheit aus den erwähnten Plakaten herausspüren. Die Plakatkünstler lieben volkstümliche Figuren und Ornamente, sie freuen sich an lustigen formalen Persiflierungen, sie wollen, im Grunde genommen, mit jeder Affiche einen künstlerischen Willen bekunden.

Die meisten der mit Sorgfalt ausgewählten Plakate sind denn auch interessant und wohltuend, selbst wenn es sich um politische Manifeste handelt, von denen Z. Ziegler gleich zwei der hervorstechendsten Beispiele zeigt, «smog» und «únor 1918–68». Sie gehören mit zum Eindrucksvollsten der gesamten Schau. Diese Ausstellung folgte unmittelbar derjenigen der rund 450 dem Eidgenössischen Departement des Innern zur Begutachtung der 30 besten Arbeiten eingesandten Plakate und ermöglichte recht aufschlußreiche Vergleiche. H. N.

Picasso: 347 Blätter vom 16. März 1968 bis 5. Oktober 1968
Kunsthaus
12. April bis 20. Mai

Das Kunsthaus ist die erste europäische Station nach der Pariser Ausstellung der 347 Blätter umfassenden graphischen Serie des siebenundachtzigjährigen Picasso, die in der unwahrscheinlich kurzen Zeit von einem starken halben Jahr entstanden ist. Zu bewundern ist die Arbeitskraft, die Konzentration, die innere Produktivität, der Lebenssaft, der zum Bild wird. Picasso steht Seite an Seite mit Tizian, Michelangelo, mit Giuseppe Verdi, mit dessen Alterswerk «Falstaff» sich die Folge im besonderen berührt: Menschen in ihrem Tun, im Spiel, im Trieb, dionysisch und apollinisch zugleich, Leidenschaft, Verachtung und Güte, Ironie, Humor und Weisheit. Das zentrale Thema ist der Sexus und von hier aus die Konfrontation menschlicher Figuren in ihren mythischen, historischen, gegenwärtigen Bindungen. Der Bogen spannt sich von den prähistorischen Höhlenbildern bis in das Jetzt. Verschwunden ist der Streit der Kunstrichtungen angesichts eines einmaligen Ereignisses. So sehen wir es; andere werden sagen: der alte Mann – Hut ab zwar – dreht sich im Kreise. In diesem Kreise begeben sich allerdings fundamentale Dinge:

Das Aufzeigen der Verflechtung der Menschenfiguren. Das Nebeneinander, Anziehen und Abstoßen, Darbieten und Nehmen, die Kälte und die Hitze in unendlichen Abstufungen, die Vibrationen, die durch Nähe und Ferne entstehen, Rundung und Flachheit. Mythische Gestalten, Figuren der Volkspoesie und der Dichter tauchen,

1

halb greifbar, auf, ein Jahrmarktsleben gleichsam mit Gedränge und Einsamkeit in der Masse, zeitlos und aktuell, vom klassisch-antiken Bild bis zum Roi Ubu – eine verwüstete Welt, die zu einer Welt der Schönheit wird, wie sie Picasso von seinen Anfängen bis heute in sich gesehen hat.

Eine Welt der künstlerischen Komposition, in der der Vorgang von der Skizze, dem optischen Einfall zum Bildbau verfolgt werden kann und wo die flüchtige Notiz zum Bildelement wird.

Das souveräne Spiel mit Naturform und Deformation, Wirklichkeit und Traum, formale Vergewaltigung, die zur Natur wird mit unerklärbarer Selbstverständlichkeit. Spiel der Augen, die zu Punkten schrumpfen und von da zu emanzipierten Punkten in Liniengerüsten und Geweben, die in natürlichem Spannungswechsel und in Formspiel unantastbares Leben führen.

Sämtliche Blätter sind Radierungen in unerschöpflichen technischen Varianten. Den thematischen entsprechen die technischen Einfälle, das Spiel mit unerprobten Möglichkeiten kleiner Differenzierungen, Technik nicht als Selbstzweck, sondern als Mittel der Belebungen, als Element der Bedeutungen. Kleine Schritte oft, an denen zu bemerken ist, daß wie beim Thematischen oder Formalen alles noch offen ist. Von hier aus gesehen, wirkt die gesamte Serie nicht als Abschluß, sondern als Öffnung, die allerdings die Beherrschung der technischen Grundfunktionen – hier der Radierung – voraussetzt.

Der Blick geht zurück zu großen Fixsternen der Kunst; nicht um Bestätigung zu finden, sondern um die Kontinuität zu zeigen und zu erleben, die – in diesem Falle – Picasso mit einem Goya, einem Rembrandt, einem Michelangelo, einem Pisanello als Ergebnis eines einzigen Phänomens erscheinen läßt. Teil des vielgestaltigen Universums der Kunst.

Gemessen an den Erscheinungsformen und Interessen der dezidierten Kunst von heute mag Picasso in seiner späten Radierfolge als historisch gewordenes Phänomen erscheinen. In Wirklichkeit ist er der «Beweger» geblieben, der er sein Leben lang gewesen ist. Der Seismograph, der auf die inneren Schläge der Zeit nicht nur reagiert, sondern an dem sie unmittelbar, ohne Zwischenphilosophie, sichtbar werden. An ihm gemessen ist die Zeit, die Gegenwart reicher, tiefer, bewegter und vielleicht poetischer, als es angesichts vieler Erscheinungen von heute zu vermuten wäre. Aus Picassos Hand und aus seinen inneren Gesichten ergibt sich das Bild der Welt von heute: die Verwüstung, die Verstrickung, der Zerfall, die das äußere Bild der Existenz spiegeln; Picasso zeigt zugleich die innere Welt, nicht die des Spintisierens, sondern die der ungebrochenen Vitalität, des in großen Wellen strömenden Lebensprozesses. H. C.

Markus Raetz
Galerie Bischofberger
21. bis 29. April

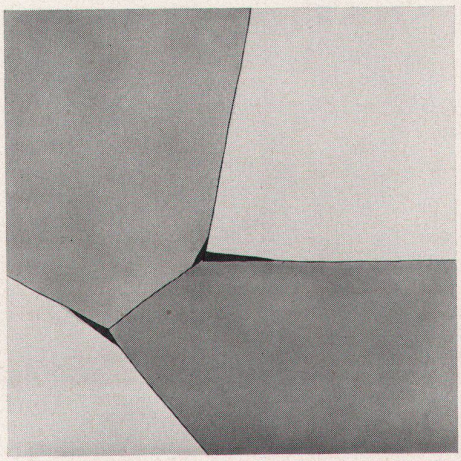
Raetz, der zu den radikalen jungen Bernern gehört (geboren 1941), konzentriert sich diesmal auf einfache Gebilde, die, obwohl ohne jede Beziehung zum Geometrischen, sich den Prinzipien der Minimal Art nähern. Sie berühren auch das Gebiet des Environment. Im Anspruch sind sie eher bescheiden; besser würde man sagen, sie sind Ergebnisse des Understatements. Kleine an die Wand befestigte Eisenröhren, die ins Räumliche gleiten. Manchmal beantwortet von auf dem Boden aufgeschraubten Ergänzungsstücken; zwischen beiden Teilen Luft oder das Nichts. Gummiteppiche, teilweise mit Metall eingefaßt und, aufgestülpt wie ein aufgebogener Teppich, am Boden befestigt. Kleine saubere Ketten, von einem Eisenstab auf den Boden reichend (wir erinnern uns an ähnliche Studien aus dem Material des Weimarer Bauhaus-Vorkurses). Es geht hier bei Raetz sehr reinlich zu im Gegensatz zu den «Attitüden» der Berner Kunsthallen-Ausstellung.

Aber: was sagt, was bedeutet es? Vielleicht ist die Antwort: nichts. So weit, so gut. Wenn man aber feststellt, daß derartige Dinge in einer Auflage von zum Beispiel «drei Exemplaren» (von Raetz erdacht, vom Schmied hergestellt und von irgendwem befestigt) zu nicht unbedeutenden Preisen angeboten werden, so gibt der Fall zu denken. Auf der einen Seite ist er altmodisch, denn hier wird offenbar an Verkauf gedacht wie früher bei einem Auflagedruck von graphischen Blättern, sagen wir von Alberto Giacometti; auf der anderen Seite wird etwas angeboten, was – ich riskiere es zu sagen – einer kurzfristigen Überlegung, Unterhaltung oder dem kleinen Schock dient, wovon sich heute offenbar merkwürdig viele Menschen verlocken lassen. H. C.

Jenny Ferri
Galerie Suzanne Bollag
17. April bis 20. Mai

Schon in der letztjährigen Weihnachtsausstellung im Helmhaus fiel es auf, daß Jenny Ferri einen sehr bestimmten und eigenen Schritt vollzogen hat. Die aus dem Tessin stammende Künstlerin hat sich nach dem Studium traditioneller Malerei in stetiger Entwicklung mit Problemen der Farbe abgegeben, mit Möglichkeiten der zarten Farbklänge, bei denen sie, vor allem bei kleinen Blättern, zu vibrierenden, reizvollen Lösungen gelangte. Jetzt hat ein Durchbruch stattgefunden, bei dem eine eigenartige Konzentration auf Weiß und Dunkel erfolgt. Nicht mit geometrischen, formalen Mitteln, sondern mit freier Aufteilung der Bildfläche in Spannungsfelder vegetativer Art und durch stark betonte, suggestive Linien, in denen das frühere Vibrato der Farbe nachklingt. Es entsteht ein Traum-Mauerwerk mit der den Träumen eigenen Dynamik, in der sich die Strukturen seltsam deformieren, wo das Eingesäumte bald in der zweidimensionalen Fläche verharrt, bald sich wesenlos in die dritte Dimension ausdehnt. Jenny Ferri wandelt diesen aus innerer Vorstellung, intuitiver, natürlicher Vorstellung stammenden Bildprozeß vielfach ab, ohne daß

1
Pablo Picasso, 19. 4. 68
Photo: Walter Dräyer, Zürich
2
Jenny Ferri



2

das einzelne Bild dadurch die Überzeugungskraft verliert. Die Malerin hat ein Feld betreten, das eine große Variationenreihe in sich trägt. Auch bei den Blättern – Collagen mit Zeichnung – ist die helle Grundhaltung festgehalten. Die linearen Elemente besitzen eine starke Ausstrahlung; sie haben etwas von intensiven, irregulären Strahlenbündeln. Mit ihrer neuen Entwicklung hat sich Jenny Ferri in die vordere Reihe der Zürcher Künstler gestellt.

H. C.

Thomas Lenk
Galerie Renée Ziegler
25. April bis 24. Mai

Der 1933 in Berlin geborene, in Stuttgart lebende Thomas Lenk gehört zum avantgardistischen Establishment von heute. Was er hier zeigt, ist die Abwandlung eines an sich simplen, aber in der Ausführung auf Genauigkeit angewiesenen Arbeitsvorgangs: Platten (aus Holz oder Kunststoff), gleicher und ähnlicher Form, werden aufeinandergeklebt. Es entstehen gebaute (oder gespielte) Gebilde in Schwarzweiß oder auch in farbiger Abstufung, unter Verwendung stufenloser Primärfarben. Entweder in formaler Repetition oder in verändertem Aufbau durch Verwendung verschiedener Grundformen. Das Resultat sind Werke, die beim ersten Eindruck etwas Treffendes besitzen, das sich aber rasch abnützt. So anspruchsvoll, so auf die Dauer leer; so liebenswürdig auf den ersten Blick, wie hübsches Kinderbauspielzeug, so finster auf die Dauer. Auf graphischen Blättern, wenn die reale Körperlichkeit wegfällt, wirkt dieser Formbezirk besser, weniger verdrängend, ja geheimnisvoll. Die heutigen Künstler, die sich mechanischen Repetitionsprinzipien verschreiben, die durchaus nicht immer so sehr im Monolithischen verfangen sind wie diese Formgebilde Lenks, haben es schwer; die Wiederholung lastet auf ihnen und von ihnen aus auf dem Betrachter, der ein mitagierender Konsument ist.

H. C.

Kunstpreise und Stipendien

Stipendien und Preis der Kiefer-Hablitzel-Stiftung für Maler und Bildhauer 1969

Zur Förderung der Ausbildung junger Schweizer Maler und Bildhauer richtet die Kiefer-Hablitzel-Stiftung alljährlich eine Anzahl Stipendien von Fr. 1000 bis höchstens Fr. 3000 aus. Sie kann außerdem für eine besonders hervorragende Leistung den Preis der Kiefer-Hablitzel-Stiftung von Fr. 5000 verleihen. Die Bewerber dürfen im Jahre des Wettbewerbs das 35. Altersjahr nicht überschreiten. Die Jury findet am 12. November 1969 im Kunstmuseum Luzern statt. Die eingesandten Werke werden anschließend dort ausgestellt.

Anmeldeformulare und Teilnahmebedingungen können bei den Kunstmuseen, den Kunstgewerbeschulen und beim Sekretariat der Stiftung bezogen werden.

Anmeldungen sind auf dem offiziellen Formular der Stiftung bis spätestens 31. Juli 1969 an das Sekretariat der Kiefer-Hablitzel-Stiftung, Storchengäßchen 6, 3000 Bern zu richten.

Eingegangene Bücher

Peter Felder: Aargauische Kunstdenkmäler. 128 Seiten mit 231 Kleinabbildungen, einem Künstlerregister und einer Übersichtskarte. Sauerländer AG, Aarau 1968. Fr. 11.80

Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft. Jahresbericht und Jahrbuch 1967. 114 Seiten mit 101 Abbildungen. Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft, Zürich 1968. Fr. 20.–

Bilderatlas zur Kulturgeschichte. Erster Teil. Altertum. Im Auftrage des Vereins Schweizerischer Geschichtslehrer herausgegeben von Alfred Bolliger. 42 Seiten und 131 Tafeln. Sauerländer AG, Aarau 1968. Fr. 15.80

Elfriede R. Knauer: Das Reiterstandbild des Kaisers Marc Aurel.
Herbert Brunner: Die St.-Georgs-Statuette in München.
Heinrich Klotz: Hans Holbein d. J., Christus im Grabe.
Max Imdahl: Jacob van Ruisdael, Die Mühle von Wijk.
Werner Hofmann: Egon Schiele. Die Familie.
Je 32 Seiten und je 16 bis 18 Abbildungen. Werkmonographien zur bildenden Kunst. Serie 13/1968. Philipp Reclam jun., Stuttgart 1968. Je Fr. 1.45

Walter Haacke: Am Klavier. Werke europäischer Maler aus sechs Jahrhunderten. 80 Seiten mit 79 Abbildungen. «Die Blauen Bücher.» Karl Robert Langewiesche Nachfolger Hans Köster, Königstein im Taunus 1968. Fr. 9.40

Barbu Brezianu: Tonitza. 218 Seiten mit 90 Abbildungen. Academia Republicii socialiste România, Bucuresti 1967. Lei 32

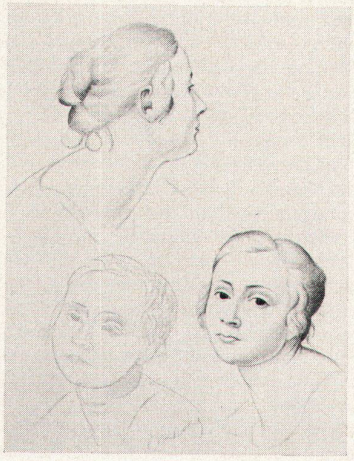
Carlo Huber: Otto Meyer-Amden. 166 Seiten und 49 ein- und 16 mehrfarbige Abbildungen. Büchler-Verlag, Wabern 1968. Fr. 58.–

Alberto Longoni. Beppe il pescatore. 18 Seiten mit 13 Zeichnungen. Giorgio Lucini Editore, Milano 1967

Jörg Schulthess. Tagebuch und Briefe I. Teil. 124 Seiten mit Abbildungen. Patjs-Verlag, Basel 1967

Jörg Schulthess. Tagebuch und Briefe II. Teil. 160 Seiten mit Abbildungen. Patjs-Verlag, Basel 1968

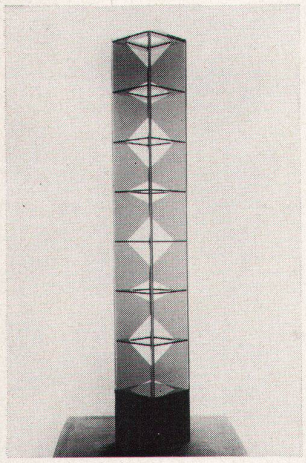
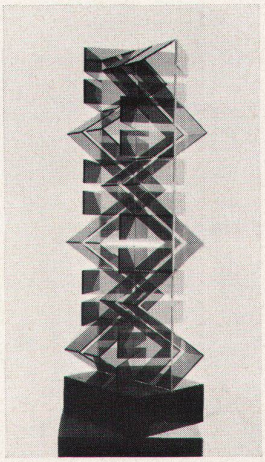
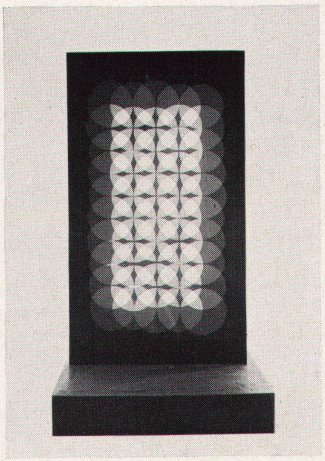
Laufende Ausstellungen



Zürich, Kunstsalon Wolfsberg
P. Théophile Robert
4. bis 27. Juni

Von dem in den zwanziger Jahren große internationale Anerkennung genießenden Künstler (1879–1954) sind 35 Skizzen und Zeichnungen zu sehen.

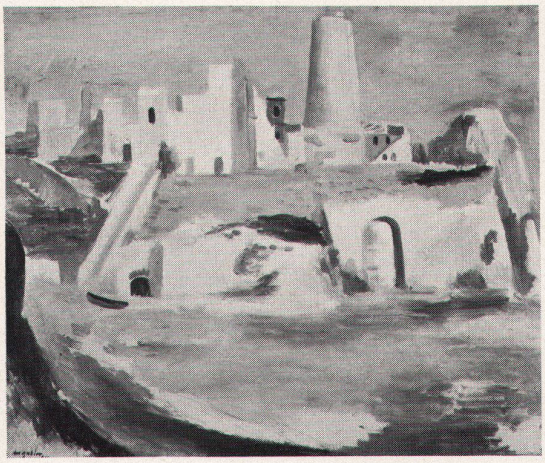
P. Théophile Robert, Zeichnungen

Rapperswil, Galerie 58
Francisco Sobrino
8. Juni bis 6. Juli

Die Ausstellung zeigt plastisch-transparente Arbeiten aus Plexiglas, durch die der spanische Künstler (geboren 1932) bekannt geworden ist.

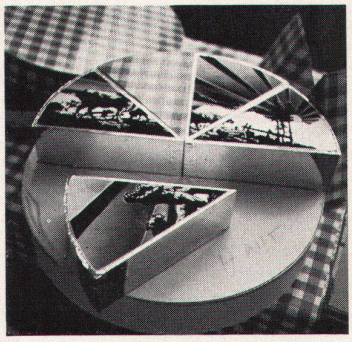
Francisco Sobrino, Espaces indéfinis, 1964 – C. A. M., 1958 – F. G., 1967



Bern, Kunstmuseum
Max Gubler
31. Mai bis 27. Juli

Mit achtzig Gemälden, ergänzt durch Zeichnungen und Holzschnitte, bietet das Museum einen Überblick über das gesamte Schaffen des Künstlers, der letztes Jahr siebzig Jahre alt wurde.

Max Gubler, Lipari. Hafen, 1924 – Vogel auf Seil, um 1954. Illustration zu: Hemingway: «Der alte Mann und das Meer»



Bern, Galerie
Samuel Buri
17. Juni bis 17. Juli

Von dem seit zehn Jahren in Paris arbeitenden Samuel Buri (geboren 1935) werden Werke aus den Jahren 1967 bis 1969 zu sehen sein.

Samuel Buri, Alltägliche Struktur, 1968

Ausstellungskalender

Aarau	Aargauer Kunsthaus	Ursula Fischer – Fritz Strebel	21. Juni – 20. Juli
Ascona	Associazione Artisti Ascona (AAA)	Jakob Probst	19. März – 1. August
	Gallerie del bel Libro	Prunkstücke der Zentralbibliothek Solothurn	30. Mai – 15. Juli
Aubonne	Galerie Chantepierre	Bouquillon – Tellar	7 juin – 29 juin
Auvernier	Galerie Numaga	Helsmoortel	17 mai – 15 juin
		Pagowska	21 juin – 20 juillet
Baden	Galerie Im Kornhaus	Karl Uelliger	6. Juni – 29. Juni
Basel	Kunstmuseum. Kupferstichkabinett	Ankäufe und Geschenke 1968	3. Mai – 22. Juni
		Niederländische Handzeichnungen 1500–1800	21. Juni – 17. August
	Kunsthalle	Information. Richard Hamilton – R. B. Kitaj – Allen Jones – Eduardo Paolozzi – Peter Phillips – Joe Tilsen	15. Juni – 20. Juli
		Leonardo Cremonini	15. Juni – 20. Juli
	Museum für Völkerkunde	Plangi	28. März – 31. Dezember
	Galerie d'Art Moderne	Getulio Alviani	18. April – 21. Juni
	Galerie Beyeler	Gris – Miró – Picasso – Tàpies – Chillida	21. April – 30. Juni
	Galerie Handschin	Neue Tendenzen – Spuren	1. Juni – 31. August
	Galerie Hilt	Ilija	1. Mai – Ende Juni
	Galerie Riehentor	Franz Gertsch	6. Juni – 7. Juli
	Galerie Bettie Thommen	Hans-Jürg Brunner	7. Juni – 7. Juli

Bern	Kunstmuseum	Max Gubler	31. Mai – 27. Juli
	Kunsthalle	22 junge Schweizer Künstler	7. Juni – 6. Juli
	Bernisches Historisches Museum	Die Burgunderbeute und Werke burgundischer Hofkunst aus Schweizer Sammlungen	18. Mai – 20. September
	Gewerbemuseum	Jugend-Kunstausstellung	7. Juni – 14. Juni
		Die Stadtentwicklung und das Erholungsproblem	22. Juni – 10. August
	Anlikerkeller	Pham Thuc Chuong	6 Juni – 28. Juni
	Galerie Atelier-Theater	Ernst Steiger	29. Mai – 30. Juni
	Berner Galerie	Engadiner Künstler	Juni
	Galerie Toni Gerber	Markus Raetz	3. Juni – 31. Juni
	Galerie Haudenschild+Laubscher	Sieben tschechische Künstler	9. Mai – 30. Juni
	Galerie Krebs	600 Minis von 80 Schweizer Künstlern	16. Mai – 14. Juni
		Samuel Buri	17. Juni – 17. Juli
	Galerie Verena Müller	Tschechische Künstler	17. Mai – 15. Juni
Biel	Galerie 57	Hans Schweizer	23. Mai – 21. Juni
	Kunsthauskeller	Toni Bögli – Peter Kunz	7. Juni – 29. Juni
Carouge	Galerie Contemporaine	Andres Barth	29 mai – 18 juin
		Tatsuhiko Yoko – Michel Braun	19 juin – 9 juillet
Caux	Grand Hôtel	Melanie Rüegg-Leuthold	1er juin – 14 septembre
Dullikon	Galerie Badkeller	Hermine Leuthard	14. Juni – 29. Juni
Epalinges	Galerie Jeanne Wiebenga	Pepediaz	1 juin – 15 juillet
Fribourg	Musée d'Art et d'Histoire	Hermann-Alfred Sigg	24 mai – 29 juin
	Galerie de la Cathédrale	2e Salon des artistes fribourgeois	14 juin – 27 juillet
Genève	Musée d'Art et d'Histoire	Art du Thibet	30 mai – 22 juin
		Nouvelles acquisitions et dons récents	23 mai – 15 juin
	Musée Ariane	Philippe Lambercy. Céramiques	18 juin – 10 septembre
	Musée de l'Athénée	Art précolombien	4 juin – 20 juin
	Musée Rath	Charles Rollier	16 mai – 15 juin
	Galerie Aurora	Jacqueline Fromenteau – Michel Schupfer	29 mai – 5 juillet
	Galerie Bonnier	Jean Fautrier	24 avril – 15 juin
	Galerie Engelberts	Vasarely	20 juin – 31 août
	Galerie Krugier	Pierre Bonnard	6 juin – 5 juillet
	Galerie Zodiaque	Multiples Xart collection	20 mai – 12 juin
Kriens	Kunstkeller	Romano Galizia – Franz Bucher	28. Mai – 22. Juni
Lausanne	Musée des Beaux-Arts	4e Biennale internationale de la Tapisserie	13 juin – 28 septembre
	Musée des Arts décoratifs	Tapisseries anciennes des XVIe, XVIIe et XVIIIe siècles	7 juin – 28 septembre
	Galerie Mélisa	Art africain	31 mai – 31 juillet
	Galerie Alice Pauli	Jean Lurçat	10 juin – 30 août
	Galerie Paul Vallotton	Casimir Reymond	22 mai – 14 juin
Lenzburg	Galerie Rathausgasse	Hans Rudolf Strupler	14. Juni – 6. Juli
Luzern	Kunstmuseum	Beuys – Böhmler – Giese – Immendorf – Knoebel – Palermo – Polke – Reinecke – Richter – Rinke – Ruthenbeck – Weseler	15. Juni – 13. Juli
	Galerie Bank Brunner	Max von Moos	15. Mai – 30. Juni
	Galerie Raeber	Pierre Dmitrienko	16. Mai – 30. Juni
Martigny	Le Manoir	Chasse et pêche	24 mai – 18 août
Montreux	Galeries Picpus	Roland Weber	12 juin – 29 juin
Moutier	Le Foyer	Vingt peintres et sculpteurs de Suisse romande	25 mai – 22 juin
Neuchâtel	Musée d'Ethnographie	Japon. Théâtre millénaire vivant	15 juin – 31 décembre
	Galeries des Amis des Arts	P.S.A.S. de Neuchâtel	24 mai – 22 juin
Pully	Galerie La Gravure	Luigi Crippa	5 juin – 28 juin
Rapperswil	Galerie 58	Francesco Sobrino	8. Juni – 6. Juli
Rolle	Galerie du Port	Hans Gerber. Collages	23 mai – 21 juin
St. Gallen	Galerie Ida Niggli	Hans Bachmann – Ernst Dreyfuss	7. Juni – 28. Juni
	Galerie Im Erker	22 Maler und Bildhauer	1. April – 30. Juni
Schaffhausen	Museum zu Allerheiligen	Coghuf	22. Juni – 17. August
	Galerie Stadthausgasse	Adolf Weber	9. Juni – 12. Juli
Sion	Musée de la Majorie	Association Valaisanne des Artistes	4 mai – 30 juin
Solothurn	Galerie Friedrich Tschanz	Sandro de Alexandris	15. April – 15. Juni
Thun	Kunstsammlung	Karl Geiser – Ernst Morgenthaler	14. Juni – 10. August
Ulmiz	Galerie Artesia	Willi Oppliger – Walter Wehinger – Kläri Lüthi – Gino Gini – Eugen Jordi – Ernst Feuerstein – Fernanda Fedi	17. Mai – 29. Juni
Winterthur	Gewerbemuseum	Der Weg ins 20. Jahrhundert	14. Juni – 31. Juli
Zofingen	Galerie 68	Josef Albers	17. Mai – 15. Juni
	Galerie Zur alten Kanzlei	Karl Moor – Carl Gutknecht	31. Mai – 22. Juni
Zürich	Kunsthaus	Johann Heinrich Füssli	18. Mai – 6. Juli
		René Margritte	22. Juni – 27. Juli
	Graphische Sammlung ETH	Arnold Kübler. Zeichnungen	7. Juni – 13. Juli
	Kunstgewerbemuseum	In Serie	7. Juni – 3. August
	Strauhof	Werner Hilber	11. Juni – 29. Juni
	Muraltengut	Gottfried-Keller-Ausstellung	7. Juni – 31. Juli
	Galerie Pierre Baltensperger	Militch de Matchva	17. Mai – 11. Juni
		E. Angeli	14. Juni – 12. Juli
	Galerie Bischofberger	Max Bill	9. Juni – 30. August
	Galerie Suzanne Bollag	Carlo Vivarelli	23. Mai – 24. Juni
		Jakob Bill	27. Juni – 5. August
	Galerie Bürdeke	Andrea D'Aterno	23. Mai – 14. Juni
	Centre Le Corbusier	Olivetti's Image	20. Juni – 3. August
	Galerie Coray	Edouard MacAvoy – Roger Limouse – Michel Ciry	16. Mai – 27. Juni
	Galerie Form	Roland Schneider. Industrielandschaften	5. Juni – 8. Juli
	Gimpel & Hanover Galerie	Jean Tinguely	23. Mai – 21. Juni
		Karel Appel	24. Juni – 12. Juli
	Galerie Chichio Haller	Marianne von Werefkin	18. April – 22. Juni
	Galerie Semiha Huber	Vjenceslav Richter	20. Mai – 30. Juni
	Galerie Daniel Keel	Josephson	6. Juni – 12. Juli
	Galerie in der Kleeweid	Anita Tuggener	17. Mai – 14. Juni
		Alfons Grimm	21. Juni – 12. Juni
	Kleine Galerie	Roger Loewig	23. Mai – 11. Juni
		Konkret – Serigraphien	13. Juni – 5. Juli
	Galerie Läubli	Kurt Wirth – Werner Witschy – Ursula Butz	22. Mai – 15. Juni
	Galerie Orell Füssli	Albert Chavaz – Gérard de Palézieux – Roland Weber	31. Mai – 21. Juni
	Galerie Palette	Arend Fuhrmann	6. Juni – 3. Juli
	Galerie Römerhof	Viktor Hermann	14. Juni – 12. Juli
	Rotapfel-Galerie	Georgette Boner	7. Juni – 1. Juli
	Galerie Stummer & Hubschmid	Werner Berges	14. Mai – 30. Juni
	Galerie Annemarie Verna	Manfred Mohr – Juchayoc Mururata	14. Juni – 12. Juli
	Galerie Walcheturm	Gruppe Paspartu	13. Juni – 19. Juli
	Galerie Henri Wenger	Œuvre gravée	1. Juni – 30. Juni
	Galerie Wolfsberg	F. Maurer – F. M. Brütschlin – P. Th. Robert	5. Juni – 28. Juni
	Galerie Renée Ziegler	Rolf Iseli	31. Mai – 28. Juni
	Haus zum Rechberg	Zürcher Malerei im 18. Jahrhundert	31. Mai – 6. Juli